

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erkenntnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Anst. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Fildersberg, Telefon 52. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstraße Telefon 157.

Anzeigen: kosten die 6-gelbte Betzelle über deren Raum 12 Wennig, auswärts 15 Bg., Reklamen die 6-gelbte Betzelle 30 Bg. Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postbeholdung 1886. Frankfurt am Main.

Nummer 36

Samstag, den 25. März 1933

10. Jahrgang

Hitlers Regierungsprogramm

Erziehung zur nationalen Gemeinschaft. — Keine Aenderung der Staatsform. — Ein Appell an die Welt. — Der Reichstag wieder geschlossen. — Das Ermächtigungsgesetz angenommen.

Berlin, 23. März.

Im Deutschen Reichstag gab Reichkanzler Hitler die Regierungserklärung ab. Nach dreistündiger Vertagung der Sitzung wurde dann gegen 8 Uhr abends das Ermächtigungsgesetz in der Schlussabstimmung mit 441 Stimmen gegen 94 Stimmen der Sozialdemokraten endgültig angenommen. Darauf verlagte sich der Reichstag auf unbestimmte Zeit.

Die innerpolitischen Aufgaben

Gleichschaltung in den Länder- und Stadtparlamenten mit dem Reichstag. — Todesstrafe für politische Verbrecher. — Die Gewerkschaftsfrage.

Berlin, 24. März.

Am Freitag beschäftigte sich das Reichskabinett mit der politischen Lage. Nachdem Reichsminister Dr. Hugenberg namens der übrigen Kabinettsmitglieder dem Reichkanzler für das eindrucksvolle und erfolgreiche Auftreten im Reichstag gedankt hatte, berichtete Reichsinnenminister Dr. Frick über die in Vorbereitung befindlichen innerpolitischen Aufgaben, zu denen u. a. eine Gleichschaltung in den Länder- und Stadtparlamenten mit dem Reichstage gehören wird. Die Aufgaben des bisherigen Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung übernehmen die beteiligten Ressorts bis zu einer endgültigen Neuordnung erfolgt ist. Die auf der Tagesordnung stehenden sozialpolitischen Fragen, insbesondere die Neuorganisation des Gewerkschaftswesens, konnten noch nicht zum Abschluss gebracht werden.

Wie verlautet, erwägt das Kabinett ein besonderes Gesetz über die Abmündung politischer Straftaten, in dem vor allem die Anwendung der Todesstrafe für politische Verbrecher geregelt wird, unter Umständen soll auch die Todesstrafe durch Erhängen eingeführt werden.

Das Kraftfahrzeugsteuergesetz läuft am 31. März ab. Die Neuordnung der Kraftfahrzeugsteuer soll zum 1. Mai in Kraft treten. Für die Zwischenzeit wird das jetzt gültige Gesetz in seiner Geltungsdauer verlängert.

Die Neuordnung der Gewerkschaften

Im besonderen beschäftigte sich das Kabinett mit dem Entwurf einer Verordnung zur Befriedung der Betriebe nach einer Verordnung über die wirtschaftlichen Vereinigungen. Bei beiden Verordnungen handelt es sich um die Neuordnung des Gewerkschaftswesens. In der Öffentlichkeit ist in der letzten Zeit viel die Rede von der Monopolstellung der drei Gewerkschaftsrichtungen gewesen, die in allen sozialen Fragen bisher den Ausschlag gaben.

Von Bedeutung ist dieser Einfluss vor allem bei den Schlichtungsausschüssen, den Arbeitsgerichten, den Arbeitsnachweisen, den Wahlen in der Sozialversicherung, den Vertretungen der Arbeitnehmer im Reichswirtschaftsrat, im Reichshöhenrat und im Reichsstatrat. Eine Neuordnung werden auch die Wahlen zu den Betriebsräten unterzogen werden.

Die Monopolstellung der Gewerkschaften ließ bisher andere Arbeitnehmervertretungen nicht aufkommen. Namentlich handelt es sich um nationale Arbeitnehmervereinigungen, die nationalsozialistischen Betriebszellen und die Stahlhelm-Selbsthilfe. Die Neuordnung, die durch die vom Kabinett behandelten Verordnungen geschaffen werden soll, wird die Gleichstellung auch dieser anderen Gruppen bringen. Es ist allerdings möglich, daß damit zunächst nur eine Übergangsregelung herbeigeführt wird, durch die die endgültige Klärung des gesamten Gewerkschafts- und Sozialwesens sinngemäß vorbereitet wird.

Neue Gestaltung des Kraftverkehrswezens

Mit der Abteilung für Kraftverkehrswezen im Reichsverkehrsministerium, deren Leitung Ministerialdirektor Brandenburg übertragen worden ist, wird eine Zentralfstelle für das ganze Reich geschaffen, die die Zusammenfassung und Förderung der gesamten Interessen des Kraftverkehrs wezens zum Zwecke hat. Alle Fragen, die das Automobilwesen betreffen, werden einheitlich von der neuen Stelle bearbeitet. Nicht nur der Kraftwagen als solcher, vielmehr Gesetze und Verordnungen, Gestaltung der Automobilsteuer, Versicherungswezen, Garagenproblem, Wegegestaltung, technische, sportliche und wissenschaftliche Förderung des Kraftverkehrs und schließlich das große Problem der Befriedung des Kampfes zwischen Eisenbahn und Kraftwagen.

Ein Kraftverkehrskommissar

Nach Blättermeldungen hat der Reichsverkehrsminister den Herzog von Coburg und Gotha zum Kommissar für den Kraftverkehr beim Reichsverkehrsministerium ernannt.

Reichskommissar Gereke verhaftet!

Seit Jahren schwere strafrechtliche Verfehlungen. — Ueber eine Million unterschlagen.

Berlin, 24. März.

Als bald nach Beendigung der Reichstagsitzung wurde Donnerstag abend auf Anordnung des Reichskommissars für das preussische Innenministerium, Göring, durch die Polizei der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, wegen des dringenden Verdachtes der Untreue und der Unterschlagung festgenommen.

Die Pressestelle des preussischen Staatsministeriums teilt dazu mit: Minister a. D. von Reudell und Ministerialrat z. D. Schellen, beide Vorstandsmitglieder des Deutschen Landgemeindetages, sprachen beim Vizkanzler von Papen vor und erklärten, daß Nachprüfungen ergeben haben, daß Dr. Gereke, der seinerzeit auf Veranlassung des früheren Reichskanzlers von Schleicher zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung ernannt worden ist, seit dem Jahre 1924 Unterschlagungen in Höhe von 1,2 Millionen Mark vorgenommen habe.

Vizkanzler von Papen machte unverzüglich und pflichtgemäß dem Reichkanzler davon Mitteilung mit der Bitte, die notwendigen gesetzlichen Schritte einzuleiten.



Reichskommissar Dr. Gereke war von dem früheren Reichkanzler General von Schleicher als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung berufen worden und wurde, da man seine Arbeit zunächst nicht unterbrechen wollte, vorläufig im Amt belassen. Es ist selbstverständlich, daß er nunmehr sofort abberufen wird.

Der Ehrgeiz als Triebfeder?

Die Verhaftung des Reichskommissars Dr. Gereke hat in politischen Kreisen natürlich außerordentliches Aufsehen erregt. Vor allem wird ihm vorgeworfen, daß er ihm anvertraute erhebliche Mittel für seine persönlichen politischen Zwecke ausgegeben habe, um bestimmte Ziele zu erreichen. Gereke soll einen außerordentlichen Ehrgeiz besitzen und ein typischer Streber sein. Der Leiter der Politischen Polizei, Oberregierungsrat Dr. Diels, hat Dr. Gereke vernommen. Im Verhör ergab sich eine starke Belastung, so daß der Leiter der Politischen Polizei sich veranlaßt sah, ihn in seinen Amtsräumen festzunehmen.

Wenn auch angesichts der noch schwebenden gerichtlichen Untersuchung Einzelheiten über die gegen Gereke erhobenen Vorwürfe nicht gesagt werden können, wird doch bekannt, daß das Vorliegen sehr schwerwiegender Tatsachen gegen Gereke nicht zu bestreiten sei. Die Anklagepunkte lägen einwandfrei fest. Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, daß Dr. Gereke schwere strafrechtliche Vergehen begangen habe, deren Beginn einige Jahre zurückreicht und die sich bis in die jüngste Vergangenheit erstrecken.

Das bisherige Untersuchungsergebnis ist dahin zusammenzufassen, daß weder die Tätigkeit Dr. Gerekes bei der Vorbereitung der Reichspräsidentenwahl noch seine Aufgabe als Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung mit der Sache etwas zu tun haben.

Dr. Günther Gereke steht im 40. Lebensjahr. 1919 bis 1922 war er Vordrat seines Heimatkreises Lorgau. Wegen seiner Gesinnung wurde er an die Regierung Hannover versetzt. Er nahm seinen Abschied und widmete sich der Bewirtschaftung seines Gutes. Von 1924 bis 1928 war er Mitglied des Reichstages als Abgeordneter der Deutschnationalen. Er gehörte zu den Ja-Sagern bei der Abstimmung über den Dawesplan. Später schied er aus der Deutschnationalen Partei aus und trat zum Landvolk über, für das er 1930 in den Reichstag kam. Vor seiner Berufung zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung war er Vorsitzender des Deutschen Landgemeindetages.

Die Arbeitslosenbeiträge im Steinkohlenbergbau

Berlin, 25. März. Die Geltungsdauer der Verordnung der Reichsregierung über die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist bis zum 27. Mai 1933 verlängert worden.

Freie Bahn!

Hitlers großer Tag. — Der Erfolg der Regierung.

Der neue Parlamentarismus, der weniger im Reden als im Handeln bestehen soll, ist in der Sitzung des Reichstags zum Ausdruck gekommen. Diese bedeutete einen überwältigenden Sieg der Reichsregierung und Hitlers persönlich. Mit 441 gegen die 94 Stimmen der Sozialdemokraten hat der Reichstag der nationalen Regierung das Ermächtigungsgesetz bewilligt, das sie zur Durchführung des Vierjahresprogramms verlangt hat. Die Mehrheit, die der Reichkanzler hinter sich vereinigen konnte, umfaßte alle politischen Gruppen mit Ausnahme der Sozialdemokraten. Diese Tatsache wiegt um so schwerer, als es sich um die Ausstellung der weitestgehenden Vollmachten handelt, die bisher einer Reichsregierung gegeben wurden. Die Genugtuung, die man Adolf Hitler anjah, als das Ergebnis der Schlussabstimmung verkündet wurde, war schon deshalb berechtigt, weil dieses Resultat schließlich zum größten Teil das persönliche Verdienst des Kanzlers war. Es ist politisch und mehr noch volkspolitisch von großer Bedeutung, daß dieses Ermächtigungsgesetz, das in seinem Umfang fast ohne Beispiel in der neueren deutschen Geschichte ist, mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen qualifizierten Mehrheit angenommen wurde, so daß die Arbeit der neuen Regierung nicht im Zeichen der Diktatur zu stehen braucht, sondern verfassungsmäßig parlamentarisch fundiert ist. Die Bedenken, die bei den außerhalb des Regierungskreises stehenden bürgerlichen Parteien bestanden, sind gemildert und zerstreut worden durch die Programmrede, mit der Reichkanzler Adolf Hitler die Ziele der neuen Regierung kennzeichnete. Die abgewogene und dabei doch von absoluter Bestimmtheit getragene Regierungserklärung hatte den Boden für diese Abstimmung geschaffen. Sie hatte im ganzen Hause einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die kommt auch in den Blätterstimmen zum Ausdruck. Uebereinstimmend wird selbst in der Presse, die gesinnungsmäßig nicht der Reichsregierung nahesteht, geäußert, daß Reichkanzler Hitler einen Erfolg erzielt hat, wie vor ihm niemals ein anderer Kanzler. Darüber hinaus betonen die Blätter allgemein die ungeheure Tragweite der Entscheidung des Reichsparlaments.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, der deutsche Reichstag vom 5. März habe sich dem Befehl des Schicksals nicht verweigert. Mit einer Mehrheit, die weit über das verfassungsmäßige Erfordernis hinausging, sei die Diktatur der Regierung Hitler gesetzlich in aller Form errichtet worden. Der „Tag“ hebt hervor, daß endlich wieder ein deutscher Reichstag seinen Ehrennamen zu Recht trage, weil er in wenigen Stunden den neudeutschen Parlamentarismus aus sich selbst heraus überwunden habe. Die Unterwerfung des Parlamentarismus von Weimar unter die junge Kraft der nationalen Revolution sei vollendet. Die „Deutsche Zeitung“ führt aus: Ohne das früher gewohnte wochenlange Schacherspiel hat der erste nationale — und man kann wohl sagen, der erste arbeitsfähige — deutsche Reichstag in einer ebenso würdigen wie kurzen Tagung seine Aufgabe erfüllt. Er hat die vollzogene nationale Revolution anerkannt. Die „Kreuzzeitung“ spricht von der einheitlichen Welle des Volkes, die die Regierung trage und die mit keiner anderen Nationalbewegung der Geschichte vergleichbar sei. Der „Völkische Beobachter“ führt aus: Die Widerstände sind alle gebrochen, die Welle der deutschen Erhebung hat alle Dämme niedergelegt, das Volk wollte Hitler an der wirklichen Macht sehen, das Parlament beugte sich, das Zentrum stimmte der Herrschaft des Nationalsozialismus zu. Für vier Jahre kann Hitler alles tun, was notwendig ist für die Rettung Deutschlands. Deutschland ist erwacht, die große Arbeit beginnt, der Tag des Dritten Reiches ist gekommen.

Ueber diese einzelnen Würdigungen hinaus wird in allen Blättern gemeinsam die starke außenpolitische Erklärung des Kanzlers unterstrichen, der die Bereitschaft zum Frieden und zur Verständigung betont, aber gleichzeitig die unbedingte Notwendigkeit, der Aufstellung der Völker in Sieger und Besiegte ein Ende zu bereiten, hervorgehoben habe. Das „Berliner Tageblatt“ sagt dazu, es werde nach dieser Rede für Ehrliche und politisch wirklich Denkende nicht mehr möglich sein, die inneren Ereignisse in Deutschland auszunutzen zur Neubelebung und Verstärkung jener alten Politik gegen Deutschland, die seit 1919 jeder deutschen Außenpolitik jeder Regierung sich entgegenstellte. Der Beifall, den die Mehrheit — bisweilen weit über den Kreis der Regierungsparteien hinaus — an den Höhepunkten der Kanzlerrede spendete, sei nur das selbstverständliche Echo einer ungewöhnlichen Kundgebung gewesen, deren Geschlossenheit und beherrschte Wucht weder Inland noch Ausland, weder Freund noch Gegner in Frage stellen könnte. Die „Völkische Zeitung“ sagt, auch die Opposition müsse wünschen, daß es der gegenwärtigen Regierung gelinge, ihre Verheißungen wahrzumachen und jenes ungeheure Vertrauen zu rechtfertigen, das ihr von der Mehrheit des Volkes entgegengebracht werde. Die „Germania“, das Organ des Zentrums, gibt der Auffassung Ausdruck, daß für die nun beginnende Entwicklung jeder deutsche Staatsbürger trotz aller Vorbehalte und Bedenken den aufrichtigen Wunsch habe, daß sie zum Sezen unfestes Vaterlandes ausschlagen möge. Ähnliche

Viga 1. Sp.-B. 1919 Gonsenheim dort 3 Uhr, Viga
L.-B. Maffenheim dort 2.30 Uhr, Alte Herren — Rastel
Fußballvereinigung 06 hier 10 Uhr, Jugend — Weillbach
hier 11 Uhr. — Endlich wieder mal ein volles Programm
6 Mannschaften werden am Sonntag den Ralen betreten.
Die Viganmannschaft ist Gast beim Sportverein Gonsenheim
der von Willi Freitag trainiert wird. Die Leute vom „Großen
Sand“ sind z. Zt. gut in Fahrt das beweist ihr letzter
täglicher Sieg von 7:2 in Geisenheim. Hochheim wird
wohl mit einer Niederlage abfinden müssen, über die
wird die Tagesform der Mannschaft mitbestimmend
sein. Die Reserve unternimmt wieder einmal einen Absteiger
den Turnverein Maffenheim. — Die Alten-Herren
halten die Spaziergänger um 10 Uhr vorm. mit einem
interessanten Spiel gegen die bestbesetzten Alten-Herren
von 06 Rastel. — Anschließend trifft sich noch die Jugend
mit der gleichen von Weillbach. — Beide Schüllermannschaften
tragen ihre vorletzten Verbandsspiele in Rastelheim aus.
Vereinbarungsgemäß hat der jeweilige Platzherr bis zum
Sonntag dem Gegner den Spielbeginn mitzuteilen, andererseits
Spielverlust eintritt. Da Opel bis zur Stunde den Spielbeginn
noch nicht mitgeteilt hat, dürften beide Spiele

...heim im voraus gewonnen sein. — Mit dem 1. März 1933 ist Herr August Binding als Trainer und Spieler des Vereins ausgeschieden. Dessen aufstrebende Verletzungen, die im hiesigen Mitwirken in Frage stellen, haben die Vereinsleitung veranlaßt, den abgelaufenen Vertrag mit Herrn Binding nicht mehr zu erneuern. Dessen ungeachtet sei hier festgestellt, daß sämtliche Mannschaften des Vereins durch die enge Trainerarbeit von Binding in technischer und taktischer Beziehung viel gelernt haben. Die Vereinsleitung hat z. Zt. in Unterhandlungen wegen eines neuen Trainers und hat den für die Durchführung des Spielbetriebes hiesigen Spielausschuß angewiesen, alsdann einen geeigneten Trainingsbetrieb einzurichten.

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. (Raubüberfall auf eine 61-jährige Frau). In der Rindlerstraße wohnt ein Pader mit seiner 61-jährigen Ehefrau, die an eine ältere Frau vermietet hat. Als am 6. Februar in den Abendstunden eine Verwandte zu der letzteren sich begeben wollte, wurde ihr auf dreimaliges Schellen nicht geöffnet. Die Besucherin hatte aber einen passenden Schlüssel und machte die Wohnungstür auf und begab sich ins Zimmer der Mieterin, der sie ihr Erschrecken äußerte, daß nicht aufgemacht worden sei. Man hörte dann, daß aus der Küche jemand die Wohnung verließ und nach einigen Minuten ein Stöhnen aus der Küche. Als man dort nachsah, fand man die Frau des Bodens bewußtlos die Padersgattin, der die Hände an den Hals gefesselt waren, und die einen Ankel aus einem Rachenhandtuch um den Hals hatte. Als Täter wurde am 8. Februar der 1913 in Hanau geborene Bauhofsler Karl Schlinghoff verhaftet, der von der Frau, einer Verurteilten, gestohlen aufgenommen war. Er benützte die Gelegenheit, die Frau zu überfallen und zu berauben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von dreieinhalb Jahren.

Frankfurt a. M. (Homburger Einbrecher verurteilt). Am 2. Februar wurde in das Gefängnis in Bad Homburg eingebrochen und Wirtschaftsinventar entwendet. Am folgenden Tag erschien einer der Täter, ein 25-jähriger Mann, in einem mitgebrachten Handkoffer, das noch mitnehmerswert erschien. In der darauffolgenden Nacht wurde dem Geldtempel, einem unbewachten Kassenraum, ein Besuch abgestattet und auch hier allerhand Geräte gestohlen. Am nächsten Vormittag holte einer der Beteiligten sich noch eine Höflichkeit aus dem Tempel. Die Einbrecher wurden von drei Beuten begangen, die jetzt von der Großen Strafkammer abgeurteilt wurden. Der erste, ein 25-jähriger Mann, erhielt wegen Rückfallbetrugs in zwei Fällen 15 Monate Gefängnis, die beiden Mitbeschuldigten Georg Kraft und Kurt Böschmann kamen mit je vier Monaten Gefängnis davon.

Frankfurt a. M. (Die Stifterin des Taunus-Observatoriums gestorben). Das durch seine Erdbedenmeldungen bekannte Taunus-Observatorium auf dem Kleinen Feldberg wurde im Jahre 1912 von der Baronin Antonie von Reinach, geborene Bolongaro-Cremaschi, gestiftet. Das Institut trägt auch den Namen der Stifterin „von Reinach'sche Erdbedenwarte auf dem Kleinen Feldberg“. Baronin von Reinach, die der Naturforschung großes Interesse entgegenbrachte, ist nun im Alter von 90 Jahren gestorben.

Frankfurt a. M. (Staatskommissar für die Frankfurter Universität). Im Zusammenhang mit der Schließung der Studentenhilfe und des Instituts für Sozialforschung an der hiesigen Universität hat der preussische Kultusminister nunmehr einen Kommissar zur Prüfung des aufgefundenen Materials ernannt. Der Kommissar soll sich vor allem auch mit den zahlreichen Vorwürfen befassen, die seitens der nationalsozialistischen Studenten gegen die Studentenhilfe erhoben werden.

Wiesbaden. (Landwirtschaftskammerpräsident Hepp in Schach). Nachdem erneut von einem Trupp Bauern der Rüdtrift von Landwirtschaftskammerpräsident Hepp (früher Präsident des Reichs-Landbundes) und des Kammerdirektors Dr. Essinger gefordert worden war, wurden der Präsident und der Direktor von SA und SS, die das Kammergebäude besetzten, in Schach genommen. Die Leitung der Kammer wird wahrscheinlich der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Reg. Führer des Junglandbundes, in den nächsten Tagen übernehmen. Als zu dessen Eintreffen aus Berlin kam, im Auftrag des Kreisleiters Altmann, Hahmann-Nie, werden die Geschäfte der Kammer.

Wiesbaden. (Der Landrat des Untertaunuskreises beurlaubt). Der Landrat des Untertaunuskreises, Dr. Pollack in Bad Schwalbach, gegen den vor einigen Tagen Bauern des Kreises eine Demonstration veranstaltet, ist vom Regierungspräsidenten gemäß seinem Antrag beurlaubt worden. Regierungsrat Freiherr Löw von und zu Steinfurth von der hiesigen Regierung übernimmt bis auf weiteres die Vertretung des Landrates.

Darmstadt. (Amtsenthebung des Mainzer Oberbürgermeisters). Auf Grund der Verordnung zur Amtsenthebung von Bürgermeistern hat der hiesige Innenminister den Oberbürgermeister von Mainz, Dr. Ehrhard, seines Amtes enthoben. Kommissarisch mit der Verwaltung der Dienstgeschäfte wurde Landtagspräsident Rechtsanwalt Jung aus Worms beauftragt. Dr. Ehrhard war Frontoffizier und hat nach dem Krieg als Bürgermeister das Befehlsgewalt innegeleitet. Er hat dabei die Interessen der Stadt ebenso energisch wie klug vertreten. Besonders in der Separatistenzeit hat er wie kaum einer seinen Mann gestanden. Fast automatisch rückte er nach dem Auscheiden Dr. Kils an die leitende Stelle des Magistrats, umal er ein Kommunalpolitiker von bestem Namen war. Politisch ist er nur einmal bei der Gründung der Staatspartei hervorgetreten, für die er damals zum Reichstag kandidierte.

Groß-Gerau. (Zeichen der Zeit.) In außerordentlicher Mitgliederversammlung beschloß der Männerchor „Einigkeit“ einstimmig seinen Austritt aus dem Arbeiterverband.

Rüsselsheim. (Sozialdemokraten und Kommunisten bleiben der Gemeinderatsitzung fern.) Eine von der Bürgermeisterei anberaumte öffentliche Gemeinderatsitzung war beschlußunfähig, weil ihr trotz ordnungsgemäßer Einladung sämtliche Sozialdemokraten und Kommunisten, die die Mehrheit bilden, ohne Angabe von Gründen ferngeblieben waren. Der Bürgermeister beräumte daraufhin auf Grund des Artikels 33 der Gemeindeordnung eine neue Sitzung an, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Gemeinderatsmitglieder beschlußfähig war.



Unser neuer Roman „Helden“ von Alfred Carl ist vom donnernden Liede des Motors umbraust. Technik, fähiger Geschäftsgeist und Reklame versuchen, die Oberhand über Herz, Romantik und Sportgesinnung zu gewinnen. Aber der pflichttreue Mensch und Ozeanflieger geht als Sieger aus den Konflikten hervor. Das mit inneren wie äußeren Spannungen reich geladene Werk von Alfred Carl wird zum hohen Lied der echten Liebe inmitten nüchterner und rauher Wirklichkeiten.

Mainz. (Vor der Verhaftung aus dem Gerichtsaaal verschwunden.) Der 33 Jahre alte Heizer Heinrich Kappes aus Mainz hatte im vergangenen Juni 9500 Hefchen Zigarettenpapier, das nach Deutschland eingeschmuggelt worden war, erworben und weiterverkauft. Bei seiner Verhaftung wurden noch 2540 Hefchen Zigarettenpapier bei ihm gefunden, die sofort beschlagnahmt wurden. Gestern hatte sich Kappes nun wegen Steuerhelferei vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu sechs Monaten Gefängnis, 8246 Mark Geldstrafe und 2088 Mark Werterlassstrafe verurteilte. Außerdem wurde die Einziehung des beschlagnahmten Zigarettenpapiers verfügt und gegen den Angeklagten Haftbefehl erlassen. Der Haftbefehl konnte jedoch nicht mehr vollstreckt werden, da der Angeklagte vor der Urteilsverkündung aus dem Gerichtsaaal verschwunden war.

Mainz. (Mit der Schlafzimmereinrichtung in den Rhein.) Auf eigentümliche Weise suchte ein Mainzer Einwohner seinem Ärger Luft zu machen. Der Mann, der ständig mit seiner Familie in Streit lebt, hatte wieder einmal dem Alkohol reichlich zugesprochen und lud, als er nach Hause kam und seine Angehörigen abwesend waren, die Schlafzimmereinrichtung auf einen Wagen und fuhr damit zum Rhein. Am Zolthafen beugte er, die einzelnen Stücke ins Wasser zu werfen. Schiffer, die den Vorgang beobachtet hatten, eilten schließlich hinzu und verhinderten die weitere Ausführung des Planes.

Mainz. (100 Jahre im Dienst der Kirche.) Es muß in der heutigen Zeit zweifellos als eine arohe Seltenheit bezeichnet werden, wenn eine Familie 100 Jahre im Dienst der Kirche steht. Auf dieses seltene Jubiläum kann heute die Familie Simonis zurückschauen. Vor 100 Jahren trat Josef Simonis das Amt eines Schweizer im Dome an. In diesem Amte folgte ihm später sein Sohn Philipp Jakob, dessen Sohn Oswald Simonis bis 1928 im Dienste der Kirche stand. Durch Bischof Dr. Kirfel wurde der Letztere seiner Zeit als Kanzleidiener in das Bischöfliche Ordinariat berufen. Auch heute noch wirkt Oswald Simonis bei besonders feierlichen Anlässen im Dome mit.

Die Bier- und Weineinfuhr in die USA.

Washington, 25. März. Wie von behördlicher Seite mitgeteilt wird, kann vom 7. April ab Bier und Wein bis zu 3,2 Volumen-Prozent eingeführt werden. Allerdings ist der Einfuhrzoll auf Bier sehr hoch. Er beträgt einen Dollar je Ballone. Ein Fass deutschen Bieres mit einem Inhalt von 31 Volumen würde also einschließlich der inländischen fünf Dollar betragenden Bundesbiersteuer mit 36 Dollar belastet werden.

12 Jahre Zuchthaus für Hinke

Die Bühne für den Bindernagel-Mord.

Berlin, 24. März.

Das Schwurgericht verurteilte unter atemloser Spannung des überfüllten Zuhörerraumes den Bankier Wilhelm Hinke entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes wegen Totschlages an seiner Frau, der Kammerfängerin Gertrud Bindernagel, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte nahm den Spruch ruhig auf.

Wbda. (Noch glimpflich abgelaufen.) Noch glimpflich abgelaufen ist ein Zusammenstoß eines Kraftfahrers mit einem Personenzug an der Ueberführung auf der Thaussee Friedberg-Niederschöten. Das Auto wurde vom der Maschine vollständig demoliert; der einzige Insasse kam wie durch ein Wunder unverletzt davon.

Gießen. (Mit dem Auto gegen einen Baum gerannt.) Auf der Landstraße Marburg-Gießen rannte unmittelbar vor Gießen der Reisevertreter Emil Fichtner von hier beim Ueberholen eines Autos mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Mann schwere innere Verletzungen davontrug. Sofort nach seiner schleunigen Einlieferung in die Chirurgische Klinik mußte der Bedauernswerte operiert werden, jedoch liegt er in lebensgefährlichem Zustande darnieder.

Wo ist der erste Frühling in Deutschland?

Auf Grund jahrzehntelanger meteorologischer Feststellungen hat sich ergeben, daß das höchste und früheste Wärmemittel in Deutschland ausschließlich dem Rheintal und einigen seiner geschützten Seitentäler eigen ist, die teils noch von Westwinden, teils von der zu dieser Jahreszeit heranreichenden Föhnwinden von Süden her beeinflusst werden. Dieses Wärmeband, das etwa bei Köln beginnt, und längs des Rheines sich herunterzieht bis nach Basel, umfaßt in seinem nördlichen Abschnitt vor allem die durch ihr städtisches Eigenklima begünstigten Städte Köln, Mülheim, Bonn, Aachen, verläßt dann mit dem Eintritt in das von Bergen umsäumte Mittelrheintal, verbreitert sich um ein Gewisses in der Moseltal bei Koblenz. Erst mit der Einmündung der Nahe wird die Zone der vorausweisenden Frühlingswärme erweitert, fast in gleichem Maße rechts wie linksrheinisch. Sie greift über Geisenheim, Rudesheim, Eltville, also die beste Weinregion, nach Wiesbaden und auf den Südfuß des Taunus über, umschließt nach Frankfurt fast bis nach Hanau und zieht dann zu beiden Seiten des Flusses in einer Breite von 10 bis 30 Kilometer bis vor die Barriere des Jura, noch die tiefergelegenen südlichen Schwarzwaldtäler umfassend.

Die einmündenden breiteren Flußtäler werden von der frühjährlichen Wärmehöhe mehr oder weniger ergriffen, besonders soweit sie unter westlichen Einflüssen stehen: das Moseltal in der Gegend der Saarmündung, das Rheintal bis etwa Münster am Stein, das Main- und Elbtal bis in die Gegend von Hanau, und in besonderem Maße des Neckartal bis fast nach Eßlingen. Dieses ganze Gebiet hat eine mittlere Aprilwärme von mindestens 9 Grad Celsius, die an vielen Stellen sich 10 Grad Celsius im Monatsmittel nähert. In zwei bevorzugten Gebieten wird auch diese Wärmegrenze überschritten, die also die frühjahrswärmsten Zonen Deutschlands sind: Im Norden ein Streifen der hessisch-badischen Bergstraße mit den Städten Heidelberg, Spener, Mannheim, Worms, Bensheim, und im Süden ein Auschnitt von Baden, in einer Breite von 25 bis 40 Kilometer, von Freiburg und Mülheim bis ins Elsaß, sowie auf den Inseln des Bodensees (Mainau).

Wann ist in diesen Zonen die 10 Grad Celsius-Grenze erreicht? — In der Regel nicht vor dem 15. bis 20. April. An einigen Orten, die besonders günstig liegen, an Bergflanken sich anlehnend, der Südlage geöffnet und geschützt vor Ostwinden, dürfte die „Wärmewelle“ noch etwas früher überschritten werden als am 15. April. Insbesondere kommen hier der Westhang an der Bergstraße in Betracht, der Osthang der Haardt (Neustadt in der Pfalz), der Südhang des Kaiserstuhls bei Freiburg, die Freiburger Bucht, das südliche Baden und die Insel Mainau im Bodensee.

Wissen Sie das?

40 000 Geburten in Deutschland jährlich stehen 25 000 Selbstmorde gegenüber.

Der Fleischverbrauch in Deutschland ist im Jahre 1932 gegenüber dem Vorjahr um etwa 27 Prozent zurückgegangen; der Rückgang machte sich erst von der Mitte des Jahres ab bemerkbar.

Als Richard Wagner die Kreuzschule in Dresden besuchte, nannte er sich noch Richard Geyer, da seine Mutter bis 1821 mit dem Schauspieler und Lustspielbucher Ludwig Geyer in zweiter Ehe verheiratet war.

29 000 Kilogramm Weibrauch wurden alljährlich im großen Baaltempel verbrannt.

Die erste Feldpost haben die Sachsen während des Türkenkriegs im Jahre 1683 ins Leben gerufen; die noch erhaltene, drei Druckseiten starke, erste Feldpostdienstordnung wurde von Kurfürst Johann Georg III. am 30. April 1691 erlassen.

Ein neuer Aufstieg erfordert Kraft und Nerven. Alle Nervenkraft auf nützliche Arbeit konzentrieren, sie sonst aber schonen und nochmals schonen — das ist das Gebot der Stunde. Darum Kaffee Hag. Er schont Herz und Nerven und verbürgt ruhigen, tiefen Schlaf, der für anstrengendes Schaffen unbedingt erforderlich ist. Also: Kaffee Hag trinken! Es ist heute wichtiger denn je.

Vierjäger Lebensstetter. Dem Arbeiter Jodor Jörg von Urfahrn bei Breitbrunn gelang es innerhalb kürzester Zeit vier Menschen das Leben zu retten. Vor vier Wochen, als der Föhn die Eisdecke des Chiemsees brüchig gemacht hatte, sanken zwei Mädchen durch das Eis ein. Jörg schob sich mit einem Brett zu der Unglücksstelle vor und es glückte ihm die Mädchen aus dem Wasser zu ziehen. Vierzehn Tage später kenterte ein mit Brennholz überladener Kahn bei der Insel Herrenwörth, wobei eine Frau und ein Kind ins Wasser fielen. Auch hier gelang es Jörg, die beiden halb erstarrten Menschen ans Land zu bringen.

Drittes Todesopfer eines Autounfalls. Das schwere Automobilunglück, das sich auf dem Marktplatz von Hallertau ereignete, hat ein drittes Todesopfer gefordert. Der schwer verletzte Stellmacher Kerschebaum ist seinen Verletzungen erlegen. Bei mehreren anderen Schwerverletzten besteht immer noch Lebensgefahr.

19 Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet. In der Fabrik Quante in Elberfeld war ein neuer Kessel aufgestellt worden. Vermutlich funktionierte der Abzug nicht, so daß sich der Arbeitsraum mit Kohlenoxydgas füllte. Im Laufe des Vormittags lagte zuerst eine Frau über Kopfschmerzen. Dann brach die Frau bewußtlos zusammen. Bald folgten ihr einige weitere Frauen, bis schließlich 19 Personen bewußtlos waren.

Eisenbahnunglück in Kastilien. Nach einer Havas-Meldung aus Avila (Kastilien) entgleiste unweit dieser Station beim Passieren einer über eine 30 Meter tiefe Schlucht führenden Brücke ein Güterzug. 20 Wagen stürzten in die Tiefe. Der Zugführer und zwei Zugbegleiter wurden getötet, neun Beamte wurden verletzt.

Verkehrsflugzeug im Schneesturm. Das Verkehrsflugzeug Buzarek — Belgrad geriet in einen heftigen Schneesturm und mußte eine Notlandung auf festem Boden vornehmen, wobei der Apparat schwer beschädigt wurde. Die Fahrgäste wurden zum Teil schwer verletzt. Der Pilot und der Bordfunker blieben unverfehrt.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Seit den Reichstagswahlen hat die Börse eine stetige Aufwärtsbewegung erfahren, die nur gelegentlich durch Gewinnmitnahmen eine Unterbrechung erfährt. Der Auftrags-eingang war zu Anfang der Woche groß, wie man ihn seit langem nicht mehr kannte. Neben den schon immer begehrten Spezialwerten wurden auch die bisher vernachlässigten Papiere in den Vordergrund gerückt. Weiter konzentrierte sich großes Interesse auf den Anleihemarkt, wo mehrprozentige Kurs-gewinne zu verzeichnen waren. So konnten Anleihe Altbesitz-lich von 71dreierstel am 16. März auf 78dreierstel am 23. März und Neubefehl von 10,5 auf 13 Prozent steigen. Bei den Industriewerten waren besonders Schiffahrtsaktien gefragt, von denen Hapag im Laufe der Woche 5 Prozent und Norddeutscher Lloyd 5dreierstel Prozent gewinnen konnten. Sehr günstig wirkte sich die Nachricht über eine 12-prozentige Dividende bei der Reichsbank auf die Anteile dieser Bank aus, die im Laufe der Berichtswoche 14 Prozent anziehen konnten. Auf die Nachricht einer sehr guten Beschäftigung waren auch BMW stark gefragt und konnten von 108 auf 119 Prozent anziehen. Wenn auch gegen Schluß der Berichtswoche Kursrückgänge infolge Gewinnrealisationen zu verzeichnen waren, so blieb der feste Grundton der Börse doch bestehen.

Geldmarkt. Der Geldmarkt blieb unverändert leicht. Die Einwirkung der amerikanischen Bankkrise hat sich gemildert, da sich die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs in den Vereinigten Staaten mit völliger Ruhe vollzogen hat. Der Dollar hat in Berlin seinen Goldpunkt beinahe wieder erreicht. Der Wechsel in der Reichsbankleitung hat die Hoffnungen auf eine Diskontermäßigung wieder aufleben lassen; man erwartet jetzt sogar eine Herabsetzung des Diskonts um 1 Prozent.

Produktenmarkt. Am Produktenmarkt war das Geschäft weiter ruhig, die Preise waren kaum verändert. Lediglich die Mehlpreise sind um eine Kleinigkeit zurückgegangen.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 91,2 gegen die Vorwoche (91,5) um 0,3 Prozent gesunken. Dies ist vor allem durch die Preisrückgänge der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und durch industrielle Fertigwaren verursacht.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten sind insbesondere die Schweinepreise gefallen. Für Rinder und Kälber war die Preisbewegung nicht einheitlich. Die Marktlage war allgemein ruhig.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Morgen Sonntag findet in der Mädchen-Fortbildungsschule eine Ausstellung der in diesem Winterhalbjahr von den Schülerinnen angefertigten Arbeiten statt.

Zur Besichtigung von 11—5 Uhr ladet freundlichst ein.
Hochheim am Main, den 24. März 1933
Söhngen, Leiterin.

Betr. Neuwahl der Magistratschöffen und des Beigeordneten.

Aufgrund des § 9 des Gemeindevahlgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. 3. 1924 (Gef. S. 99) und gemäß Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. ds. Mts. findet am Montag, den 3. April 1933 nachmittags 8 Uhr die Neuwahl der Magistratschöffen und des Beigeordneten statt. Es sind vier Magistratschöffen zu wählen. Zur Einreichung der Wahlvorschläge für die Magistratschöffenwahl wird hiermit aufgefordert. Die Wahlvorschläge müssen spätestens am Sonntag, den 2. April 1933 vormittags 11 Uhr schriftlich bei dem Vorsitzenden des Wahlausschusses eingereicht sein.

In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

Wählbar sind die zur Stadtverordneten-Versammlung wählbaren Personen.

Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angaben ihres Berufes oder Standes und ihrer Wohnung beifügen.

Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen:

1. die schriftliche Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen.
2. die Bescheinigung des Magistrats, daß die Bewerber am 12. März 1933 das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige sind, in der Stadt seit sechs Monaten wohnen und nicht gemäß § 2 Abs. 2 des Gemeindevahlgesetzes vom Wahlrecht ausgeschlossen sind.
3. die Bescheinigung des Magistrats, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlags in der Bürgerliste eingetragen sind.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 3 in der zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Personen unterzeichnet sein.

Die Wahlvorschläge können eine beliebige Zahl von werbern enthalten, aber tunlichst soviel, daß ausreichende Erfolge gesichert ist.

Im Uebrigen gelten die Bestimmungen der Gemeindeordnung unter Berücksichtigung der Änderungen, die das Gesetz betr. vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 18. Juli 1919 (Gef. S. 118) besonders auch hinsichtlich der Beigeordneten.

Hochheim am Main, den 24. März 1933.

Der Vorsitzende des Wahlausschusses: Söhngen

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

4. Fastensonntag, den 26. März 1933. (Vatere). Eingang der hl. Messe: Erfreue dich, Jerusalem, und die ihr es liebet, kommt zusammen. Trostloset mit Freude, die ihr traurig gewesen seid, und sättiget euch der Brust eures Trostes.

Evangelium: Jesus speist mit 5 Gerstenbrot und Fischen 5000 Menschen.

7 Uhr Frühmesse und hl. Osterkommunion der Jungfrauen.

8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt.

Uhr Bibliothekstunde, 5 Uhr Fastenpredigt, (Die Verkündigung nur aufs Jenseits) und Andacht.

Montags: 6.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Uhr Schulanfang.

Dienstag und Freitag: 8 Uhr Fastenandacht.

Die Gläubigen werden an das Fastenalmosen erinnert.

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, den 26. März 1933. (Vatere).

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag: 8 Uhr Missionsvortrag von Herrn Pfarrer. Missionsinspektor Rosenkranz über „Das ewige China“.

Mittwoch: 8 Uhr Passionsgottesdienst.

Anschließend Übungsstunde des Kirchenchores.

Freitag: 8 Uhr Jungmädchenabend.

Samstag: 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde.

Frankfurt a. M.

Pferde-Märkte

27. März, 8. Mai, 12. Juni,

10. Juli, 14. August, 2. Oktober 1933

Durchschnittlicher Antrieb 400 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.

Der Handel Sonntags verboten.

Wie haben zu verkaufen:

Kaufpreis ca. 8.200 RM.

Wohnhaus im Zentrum der Stadt Hochheim am Main. Straßenfront ca. 16 m, davon 3 m breite Durchfahrt, 2,20 m breites Treppenhäus.

Links von der Durchfahrt kann ein Laden eingebaut werden. Straßenfront hierfür ca. 5,50 m.

Es verbleiben noch folgende Räume:

Erdgeschoss: Küche mit Speisekammer (3. St. noch Zimmer und Gang).

1. Stock: Elternschlafzimmer mit Bad, (Bad muß noch eingerichtet werden), 1 Zimmer, 3 m breit, 1 Zimmer 3,85 m breit, 1 Zimmer ca. 2,10 m breit, Kojett ist vorhanden.

Dachboden: 1 große heizbare Mansarde, 1 kleinere Mansarde und Speicher.

Nach dem Nachbarhaus zu muß vom Erdgeschoss aus durch den 1. Stock und Dachboden eine Trennungsmauer eingezogen werden. — Ohne Obligo!

Hauskaufliche Landesbank

Landesbankstelle Hochheim

Achtung!

Nusskohlen II u. III (geliebt) 1.60 nur bei per Zentner Barzlg.
Nusskohlen IV 1.40 nur bei per Zentner Barzlg.
Briketts 1.20 nur bei per Zentner Barzlg.

(Briketts bei Lieferung von 10 Zentner aufwärts billiger) — Preise ab Lager und bei Lieferung frei Haus in Einzelzentnern und Fuhren — Abgabe an jedermann — Solange Vorrat — Von Rentnern, Erwerbslosen u. sonstigen Unterhaltungs-Empfängern werden Kohlen- oder Briketts-Bezugscheine in Zahlung genommen — Briketts auf Bezugscheine per Zentner 1.05

Zecken-Koks-Preise auf gef. Anfrage

Brikett-, Kohlen- und Koks- G. m. b. H. Verkaufsstelle Hochheim:

Jakob Siegfried, Hochheim
Massenheimerstraße 48 — Telefon 139



Der Frühling kommt, macht alles rein, lasst diese hier die Helfer sein.

Persil · imi
Henko · ATA

Zum Weißen Sonntag empfehle:

Kerzenschmuck, Kopfränzchen für Mädchen

Rosenkränze (weiß), Gebet- u. Gesangbücher, Kerzen

Josef Treber, Küfster

Nur **NIVEA-CREME** kaufen!
Nichts anderes! Denn es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Eucerit enthält.

Das Buch zum Film!
Irmgard Keun
Gilgi
eine von uns
Der Roman des jungen Mädchens von heute
Ferner erschienen von Irmgard Keun
Das kunstseidene Mädchen
Jeder Band in Pappe M. 3,00, in Leinen M. 4,00.
UNIVERSITÄT BERLIN

Wieder 5 Pfund abgenommen
Wie viele können dies von sich sagen? Wenn Sie aktivierten Hormon-Lactogen-Tabletten
LEANOGIN-DROGEN nehmen, werden auch Sie regelmäßige Gewichtszunahme feststellen können. LEANOGIN-DROGEN beseitigen das flüssige Körperfett auf dem richtigen Wege. Der Körper wird wieder frisch und elastisch.
Brochüre und Probe Wochenpack 42 Dragees Kurpack 126 Dragees in allen Apotheken
Leanogin-Gesellschaft Dr. Richard Weiss Berlin NW 20

Achtung!
Trotz Preiserhöhung! Liefere solange Vorrat reicht
1a. Hochhofen-Zement
pro Sad Mt. 2,20 frei Haus gegen bar.
Flörsheim a. M.
am Sportplatz 1

Wohnhaus
mit Zubehör günstig zu mieten. Näheres in der Geschäftsst. Massenheimerstraße.

Käseblitz

In dieser Woche hat das deutsche Volk einen Tag erlebt, dessen ganze Bedeutung erst eine spätere Zeit ganz zu würdigen verstehen wird. Die Welle der nationalen Begeisterung hat am 21. März, dem Tage, an dem die große Wende auch äußerlich dokumentiert wurde, und bei den andrucksamen Kundgebungen in allen deutschen Städten und Dörfern hat man viele gesehen, die vor vier Wochen der nationalen Bewegung und Erhebung noch sehr kühl, wenn nicht gar ablehnend gegenüberstanden waren. Und das ist ja auch das Ziel Hitlers: Das ganze Volk für seine Idee und für sich zu gewinnen. Das Wort vom „Wunder von Potsdam“ wurde geprägt. Aus tiefster Not hat ein Volk im Vertrauen auf neue Führung zu sich selbst und zu den Quellen seiner Kraft zurückgefunden. Jetzt heißt es, auch in der Tat ein einziges Volk zu sein. Wie man auch immer die letzten 14 Jahre betrachten mag, machen wir einen Strich darunter und suchen wir uns neu zu sammeln zu einem neuen Abschnitt deutscher Geschichte. Die nationale Regierung aber möge denen, die guten Willens und christlichen Glaubens in der vergangenen Zeit ihrem Lande und Volk zu dienen bestrebt waren, den Weg der Umkehr nicht verkümmern, auf daß es auch ihnen ohne innere und äußere Demütigung ermöglicht wird, zu dem übrigen Volk zu stehen. Gerade ernsthaft Menschen, denen ihre Überzeugung kein Stroh ist, das leicht brennt und verbrennt, mühen sich erst zu einer neuen Einsicht und einer neuen Haltung durchringen. Erst wenn auch die letzten Volksgenossen erreicht und zur Gemeinschaft des neuen Deutschland bekehrt werden, ist der nationale Sieg vollständig, hat die deutsche Revolution von 1933 ihren letzten Sinn erfüllt und ihre herrlichste Weihe erhalten.

Der neue Reichstag hielt am Donnerstag seine erste und einzige Arbeitssitzung ab. Zum ersten Male seit langer Zeit, allerdings auch zum letzten Male für lange Zeit hat das Parlament des Deutschen Reiches eine Kanzler-Erklärung entgegengenommen. Seit der Amtszeit Brüning ist keine derartige Regierungserklärung mehr im Reichstag erfolgt. Der Reichstag vom 31. Juli 1932 war, wie wir erinnern, wegen der Verweigerung der Entgegennahme der Regierungserklärung des damaligen Reichskanzlers von Papen am 12. September aufgelöst worden. Die Rede, die Reichskanzler Hitler hielt, ging selbstverständlich sehr erheblich über den Rahmen der Potsdamer Erklärung, die mehr grundsätzlicher Art war, hinaus. Der Reichskanzler hat in großem Zusammenhang die inneren und äußeren Probleme, die sich aus der jetzigen Lage ergeben, umrissen und schließlich eindringlich an das Parlament appelliert, der Regierung die nachgesuchten Vollmachten unverzüglich zu bewilligen. Gleichzeitig erging ein neuer Ruf an die Welt, endlich zu gemeinsamer Arbeit sich zusammenzufinden, die Einteilung in Sieger und Besiegte verschwinden zu lassen. Der außenpolitische Teil der Regierungserklärung war besonders maßvoll und trotzdem von Würde und Kraft erfüllt. Der Satz: „Es ist der unabweisbare Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen Heeres abzusehen, sofern endlich die andere Welt geneigt ist, auch ihre Verpflichtung einer rationalen Abrüstung zu vollziehen“ fand stürmischen Beifall bis in die Reihen der Linken hinein. Sehr freundliche Worte fand Hitler für den Plan Mussolinis und die Haltung der italienischen Regierung. Bedeutsam im Hinblick auf die inneren Verhältnisse war die klare Feststellung, daß die Reichsregierung gewillt sei, gegenüber der Sowjetregierung freundliche, für beide Teile nützbringende Wege zu gehen. Der Kampf gegen den Kommunismus sei aber eine innere Angelegenheit, in die wir Eingriffe von außen niemals dulden. Die Regierungserklärung wird zum mindesten was ihren außenpolitischen Inhalt betrifft, sicher in der ganzen Welt ein gutes Echo finden.

Das Ermächtigungsgesetz gibt der Reichsregierung weitestgehende Vollmachten in die Hand. Die Volksvertretung, die sich früher um jede Kleinigkeit kümmeren zu müssen und über Bagatellen oft Kabinette stürzen ließ, ist sehr bescheiden geworden und muß sich sogar das höchste Recht eines Parlaments, die Festlegung des Haushalts, nun nehmen lassen. Das Ermächtigungsgesetz umfaßt alles, was für eine straffe und neubauende Regierungsarbeit erforderlich ist. Festgelegt ist dabei ausdrücklich, daß die Einrichtungen des Reichstages und des Reichsrates als solche gesichert und die Rechte des Reichspräsidenten unberührt bleiben. Die Staatsform wird also nicht geändert. Hiervon abgesehen, wird der Reichsregierung für ihre Tätigkeit ein Rahmen gegeben, der zeitlich und sachlich denkbar weit gesteckt ist. Das Gesetz hat eine Dauer von vier Jahren, also für den Zeitraum, den die Reichsregierung in ihrem ersten Aufruf an die deutsche Nation für ihr Wirken verlangt hat. Die gesamte Gesetzgebung geht nach der erteilten Ermächtigung nunmehr in die Hände der Reichsregierung, in erster Linie des Reichskanzlers über; ja, die Gesetze brauchen nicht einmal die Unterschrift des Reichspräsidenten zu tragen. Die von der Reichsregierung zu erlassenden Gesetze können auch von der Reichsverfassung abweichen. Auch in der Kreditbeschaffung hat die Reichsregierung freie Hand. Ferner wird sie in ihrer außenpolitischen Betätigung während der vier Jahre nicht behindert. Alle diese Einzelheiten zeigen, daß die Reichsregierung sich mit diesem Ermächtigungsgesetz eine Plattform geschaffen hat, die ihr die Vollmacht gibt, die Neuordnung des deutschen Staates und der deutschen Wirtschaft durchzuführen. Die Dimensionen dieses Gesetzes sind gar nicht zu vergleichen mit den Ermächtigungen, die frühere Regierungen sich haben geben lassen. Außer der normalen zeitlichen Begrenzung des Ablaufes — in vier Jahren — ist für das Erlöschen des Gesetzes nur ein Fall vorgesehen, nämlich der, daß die gegenwärtige Regierung durch eine andere abgelöst wird. Das bedeutet natürlich nicht, daß das Gesetz außer Kraft tritt, wenn eines Tages vielleicht die eine oder andere Umwidmung erfolgen würde. Die überragende Bedeutung der Stellung des Reichskanzlers ist so herausgearbeitet, daß kein Zweifel daran bestehen kann, wie eng der Bestand des Gesetzes mit seiner Person verknüpft ist.

Auch ohne die sehr ausschweifende Begleitmusik der Pariser Presse konnte aus dem von französischer Seite gegebenen Kommuniqué herausgelesen werden, daß es Macdonald nicht gelungen ist, seine französischen Kollegen für eine auch nur grundsätzliche Zustimmung zu Mussolinis Plan eines Viermächtepaktes zu gewinnen. Dagegen und Paul-Boncour wollen in den Vorschlägen Macdonalds nur „Informationen“ sehen und halten im übrigen am Gedanken einer Zusammenarbeit „im Rahmen und im Geist des Völkerbundes“ fest. Das ist die Linie der von Herriot im September verkündeten französischen Völkerbundspolitik, der Mussolini in seiner großen Turiner Rede vom 23. Oktober mit der ihm eigenen realpolitischen Klarheit die Verantwortlichkeit der vier europäischen Großmächte und die sich daraus ergebende Notwendigkeit ihrer ständigen Fühlungnahme über alle großen Fragen entgegengestellt hatte. Daß Frankreich sich gegen diese auch von England anerkannte Notwendigkeit hartnäckig sperrt, ist bereits die zweite Enttäuschung, die Macdonald von seiner kurzen Kontinental-Reise nach Hause mitbringt.

Frankfurt a. M. (Die eigene Mutter bestohlen.) Kürzlich wurde ein Einbrecher im Alter von 28 Jahren festgenommen, der seine eigene Mutter um 650 Mark bestohlen hat. Er hat seine Mutter zu ihm zu kommen, um sein Kind zu betreuen. Dann nahm er aus der Handtasche der Mutter die Schlüssel zu ihrer Wohnung, begab sich dorthin und entwendete aus dem Wäscheschrank 650 Mark. Dieses Geld hat die Frau von einer Versicherungsgesellschaft als Beerdigungskosten für ihren kürzlich verstorbenen Mann erhalten.

Wernsheim. (Gesunkenes Rheinschiff.) An der von den Schiffen gefürchteten Rheinenge, dem sogenannten Schwarzen Ort, ereignete sich bei der Begegnung zweier Schlepper mit Anhangsschiffen ein Zusammenstoß. Die Anhänger konnten bei dem heftigen Sturm die Fahrbahn nicht einhalten, so daß ein Schiff in den Radkasten des einen Schleppers „Karlruhe 25“ fuhr. Das Schiff, das stark aufgerissen wurde, sank in wenigen Minuten. Die Bootsleute konnten gerettet werden. Das Schiff hatte Brickets als Ladung.

Mainz. (Die Unterschlagungen bei der Sparkasse Guntersblum.) Zu den Unterschlagungen bei der Spar- und Darlehenskasse Guntersblum teilt die Braut des verhafteten Bed. Fräulein Erna Werner in Flörsheim mit, daß sie von den Unterschlagungen nichts gewußt hat und nicht verhaftet worden ist.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Choral; 7.25 Konzert; 8.20 Wasserstandsmitteilungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12.00 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14.00 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.00 Gießener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17.00 Konzert.

Sonntag, 26. März: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Choralblasen; 8.30 Evang. Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.30 Zeitfragen; 11.00 Aus der Blindenanstalt, Hörbericht; 11.30 Bachantate; 12.00 Unterhaltungskonzert; 14.00 Lieber; 14.30 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Konzert; 18.00 Von der bodenständigen Kunst, Vortrag; 18.25 Vergnügliches Zwischenstück; 18.55 Die Nebenbuhler in der deutschen Dichtung bis auf Wagner, Vortrag; 19.20 Sport; 19.30 Unter Abend; 21.00 Wiener Volksmusik; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.20 Konzert; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 27. März: 15.20 Vortrag; 18.25 Kleinfesthaus mit Reichshypothek, Vortrag; 18.50 English; 19.20 Jodel, die Märchenstadt der Wandschulauer; 20.05 Der jüngste Tag, Oratorium; 21.30 Schallplattenkonzert; 22.45 Nachtmusik mit Tanz.

Dienstag, 28. März: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.25 Bauten und Denkmäler in Trier, Vortrag; 18.50 Gibt es einen mitteleuropäischen Wirtschaftsraum?, Vortrag; 19.20 Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft; 20.00 Unterhaltungskonzert; 20.40 Konzert; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.50 Nachtmusik.

Mittwoch, 29. März: 10.10 Schulfunk; 15.15 Jugendstunde; 18.25 Plauderei über den deutschen Rundfunk in Chicago; 18.50 Zeitfunk; 19.30 Konzert; 21.30 Brahms-Gedenkstunde; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.20 Nachtmusik.

Donnerstag, 30. März: 9.00 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Was die Stahlhelm-Selbsthilfe vorschlägt, Vortrag; 18.50 Vortrag; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Selbstansage: Hans Christoph Kargel; 19.45 Der königliche Siedler; 20.30 Richard-Wagner-Konzert; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport.

Freitag, 31. März: 18.25 Zeitfragen; 18.50 Arztvortrag; 19.20 Schwäbische Volkslieder; 20.00 Scheinwerfer auf Menschen ohne Namen; 20.40 Badische Militärmärsche; 21.30 Klavierwälder; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Nachtkonzert.

Samsstag, 1. April: 10.30 Aus dem Vatikan: Deffnung der heiligen Pforte; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung, Gespräch; 18.50 Was heißt organisch denken?, Zweifelsfrage; 19.30 Bismarck; 20.15 Jüngerliebe, romantische Operette von Lehar; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Der indische Götze.

Roman von Anna v. Panhuy.

(Nachdr. verb.)

Am nächsten Morgen packte sie ihren Koffer, ging dann aus, ihre polizeiliche Anmeldung zu ordnen und wollte sich, ehe sie nach dem Kaiserdamm übersiedelte, von Bernande Komstedt verabschieden.

Die Tante zeigte ihr eine eifige Miene. „Du bist undankbar und undankbare Menschen mag ich nicht. Es ist eine Schande, daß meine Nichte in einer fremden Familie als Gesellschaftlerin unterrichtet.“

Liane mußte wider Willen lächeln. „Als Gesellschaftlerin“, hatte Bernande Komstedt mit großer Geringschätzung gesagt. Aber was hätte sie wohl erst gesagt, wenn sie die Wahrheit gewußt haben würde. Wenn sie gewußt hätte, daß ihre Nichte sich in wenigen Stunden in die Jose Alara Lehnendorf verwandelte.

Vielleicht brauchte sie es gar nicht zu erfahren, bis ihre Mission geclüht war.

„Ob es aber glückte? Wer konnte es wissen.“ Es bestand doch auch vor allem die Möglichkeit, daß sich Franziska Kummer geirrt hatte.

Wenn das der Fall war, dann wäre sie doch lieber Liane von Lehnendorf geblieben und hätte sich nach einem Gesellschaftlerinposten umgesehen.

Doch nun half kein Wenn und Aber, vorerst galt es Jose sein, ihre Rechtfertigung war wohl dieses verhältnismäßig kleine Opfer wert.

Liane von Lehnendorf fühlte sich als „Jose Alara“ ganz wohl im Hause des reichen verwitweten Meeders Steinmohlen. Ihre dreißigjährige Herrin war von einer sich stets gleichbleibenden fröhlichen Liebenswürdigkeit, die alle, die in ihrer Nähe lebten, wie heller Frühlingssonnenchein erheiterte und wärmte.

Liane atmete freier und ruhiger hier als vormals und dachte nicht mit einer förmlichen Art von Mitleid an die

nerdöse Frau Komstedt, die niemals zufriedenzustellen war und sich selbst damit quälte.

Sie fügte sich gut in ihre Festschranke, es wurde aber auch nichts von ihr gefordert, was sie nicht zu leisten imstande gewesen wäre. Nur bedrückte es sie zuweilen, unter einem falschen Vorwand in das schöne, vornehme Heim geschleppt zu sein.

Von dem indischen Götzen hatte sie indes, nachdem sie bereits acht Tage offiziell Alara gerufen wurde, noch nicht das geringste bemerkt. Wer weiß, was Frau Kummer gesehen haben mochte oder gesehen haben wollte.

Wiederum hing Lianes Mißtrauen an, die Kammerfängerin zu umwittern wie ein Spürhund, dem noch die Sicherheit der richtigen Fährte fehlt.

Liane bewohnte ein nettes Zimmerchen neben dem Schlafgemach ihrer jungen Herrin. Darin sah sie nun eines Nachmittags bei dem Ausbleiben eines zarten echten Spitzenhaarschmuckes für Fräulein Steinmohlen beschäftigt und dann dabei über allerlei nach. Vor allem, daß sie noch kein Schmuckstück bei Hedwig Steinmohlen erblickt, das dem indischen Götzen auch nur im entferntesten geähnelt hätte, und sie hatte an ihr doch schon so vielerlei Schmuck gesehen.

„Alara!“ Fräulein Steinmohlen rief.

Sie legte das Tüchlein sofort beiseite und trat in das Schlafgemach nebenan ein.

Die junge Dame stand in düstigen Unterleibern vor dem hohen Goldbleitenpiegel und ließ einen feinen Regen untermischten kölnischen Wassers aus einem Zerstäuber über Hals und Arme hinsprühen. Der herbe, angenehme Duft füllte das Zimmer.

„Sie können mir jetzt, bitte, das Haar aufstecken“, rief sie Liane entgegen, „mein Verlobter, Direktor Felden, kommt nachher und bleibt um Nachtessen bei uns, er ist endlich von seiner Reise zurück. Bitte vierzehn Tage war er fort.“

Sie ließ sich vor dem Toiletentisch nieder, und während Liane das äppige, wenn auch kurze Haar der jungen Dame löste und mit kräftigem Bürstestrich darüber hinfuhr, plauderte Hedwig Steinmohlen

„Sie kennen den Direktor noch nicht. Er war zwei Wochen bei seinen Eltern auf einem bayerischen Gut. Ich habe große Sehnsucht nach ihm gehabt. Können Sie sich vorstellen, wie das ist?“ fragte sie und wandte den Kopf leicht herum.

„Snäbiges Fräulein werden den Herrn Direktor wahrscheinlich sehr lieb haben“, sagte Liane, die nicht recht wußte, was sie auf die etwas vertrauliche Frage antworten sollte.

Wertwändig, daß sie plötzlich wieder an Heinz Rifow denken mußte.

Sie fühlte, wie sich eine warme Rote über ihre Wangen ergoß.

Hedwig Steinmohlen beobachtete das in dem Toilettenstischspiegel, in den sie leucht blickte.

„Alara“, rief sie neckend, „ich glaube, Alara, Sie wissen ganz genau, was das ist, wenn man Sehnsucht nach dem Liebsten hat?“

Lianes Rot ward dunkler.

„O, gnädiges Fräulein übergen —“

Hedwig Steinmohlen war viel zu sehr mit sich selbst, mit dem bevorstehenden Wiedersehen beschäftigt, um Lust zu verspüren, das Thema auszuspinnen.

Sie plauderte weiter:

„Ich will mich recht hübsch kleiden heute, mein Verlobter hat einen außerordentlichen Geschmack. Ich werde das mattrosa Tuchkleid mit der weißen Stiderei anziehen, für das hat er eine besondere Vorliebe.“

Dann schwieg sie, bis Liane die geschmackvolle Haartracht fertiggestellt hatte.

„Sie haben eine leichte Hand beim Frisieren, Alara“, lobte sie, „meine vorige Jose zupfte manchmal niederträchtig.“ Sie zog in der Erinnerung an den Schmerz ein brolfig wehriges Gesicht. „Holen Sie das rosa Kleid aus dem Garderobenschrank“, fuhr sie fort, indem sie sich erhob, „ich will indes meinen Schmuckkasten öffnen.“

Liane brachte in wenigen Minuten das gewünschte Kleid und fand Hedwig Steinmohlen damit beschäftigt, aus dem kleinen, auf ihrem Nachttisch stehenden Schmuckkasten ein paar Etuis herauszulancieren.

Korrekturen folgt.



Feldern

ROMAN VON ALFRED CARL



(Nachdruck verboten.)

Erster Teil.

„Eine Wendung zum Schlechteren ist seit gestern nicht eingetreten“, erklärte der Arzt. „Sie haben 39,5 Fieber, gnädige Frau — das ist aber für einen Grippeanfall keine auffällige Temperatur. Ich begreife Ihre Unruhe, Herr Schelling, aber sie ist wirklich unbegründet.“

Unruhig betrachtete Gerhard Schelling das sieberrötete Gesicht seiner Mutter, die seit vier Tagen ans Krankenlager gefesselt war.

„Blendet dich das Licht, Mutter?“ fragte er in liebevoller Besorgnis. Seine tiefe, starke Stimme bewahrte mit Mühe heitere Festigkeit.

„Sie können die Jalousie wieder herunterlassen, Schwester“, ordnete Dr. Pasche an. „Ich brauche das Tageslicht nur zur Messung.“

Die Pflegerin glitt geräuschlos ans Fenster, um der Beifung nachzukommen. Gerhard verfolgte ihre gemessenen Bewegungen, sah ihre behutsamen Griffe, die jeden überflüssigen Värm vermieden, und fühlte sich seltsam bedrückt. Die Hilfe der Schwester war nicht zu entbehren, weil sein Beruf ihn mitunter mehrere Tage von Hause fernhielt; doch ihre Gegenwart wirkte wie ein hartnäckiger, stiller Hinweis: Hier herrscht Krankheit! und ließ die bange Sorge nie zum Schweigen kommen.

In der Diele schritt das Telephon. Gerhard Schelling eilte hinaus.

„Herr Doktor, legen Sie sich doch bitte zu mir“, bat die Kranke mit schwacher Stimme. „Hier steht ja ein Sessel am Bett. So... nun hören Sie: Wir sind doch alte Bekannte, Herr Doktor. Sie dürfen mir nichts verheimlichen. Steht es schlecht um mich?“

Der Arzt erhob lebhaft abwehrend die Rechte. „Über ich bitte Sie, verhehle ich nicht, gnädige Frau, wie kommen Sie nur auf solche Gedanken? Sie haben eine ganz gewöhnliche Grippe — die wird eine so gesunde Frau wie Sie doch nicht umwerfen.“

„Ich bin eben von solchen Krankheiten immer verschont geblieben. Das macht mich doch gerade stutzig...“

„Gegen die Grippe ist nun einmal kein Kraut gewachsen, die kann jeden unversehens befallen und ist ebenso plötzlich wieder wie weggeblasen“, entgegnete der Arzt.

„Aber wenn man nicht mehr die Jüngste ist?“

„Na, erlauben Sie — wollen Sie sich denn mit 57 Jahren schon zum alten Eilen rechnen?“

„Wenn es nur um mich ginge, lieber Herr Doktor“, seufzte die Kranke. „Ich alte Frau habe meine Pflicht erfüllt und aus meinem Jungen einen anständigen Menschen gemacht. Aber der Gedanke, ihn schon allein lassen zu müssen, legt sich mir wie ein Alp auf die Brust. Gewiß kann er mit seinen 27 Jahren allein im Leben stehen, aber er hängt doch sehr an mir, er wird mich schwer entbehren, wenn er mich vielleicht auch nicht mehr braucht — aber wird eine Mutter überhaupt jemals überflüssig?“

Der Arzt nahm die heißen Finger der Kranken in seine kühlen, großen Hände. „Solche Gedanken dürfen Sie gar nicht erst aufkommen lassen“, lagte er eindringlich, fast beschwörend. „Ihre Krankheit ist nicht gefährlich, wirklich nicht, ich mache Sie wieder gesund, in wenigen Tagen schon — aber Sie müssen mir auch dabei helfen!“

Dr. Pasche erhob sich, gab der Schwester noch einige Anweisungen und verabschiedete sich mit herzlichen Worten. Gerhard begleitete den Hausarzt auf den Flur und hielt ihn zurück.

„Ich weiß nicht, was ich tun soll, Herr Doktor, begann er unchlüssig. „Eben wurde ich angerufen: Ich soll Dienst machen, einen Sonderflug nach Leipzig. Andere Piloten sind im Augenblick nicht verfügbar. Nach dem Dienstplan war ich heute und morgen frei. Jetzt müßte ich mindestens vier Stunden von Hause fernbleiben. Kann ich das verantworten?“

„Man kann immer verantworten, seine Pflicht zu tun“, entgegnete der alte Mann.

„Wäre es nicht eigentlich meine Pflicht, bei meiner Mutter zu bleiben?“ fragte zweifelnd der junge Pilot. „Kann ich gegen Abend nichts aufstehen?“

Dr. Pasche schüttelte verneinend den Kopf. „Das Fieber wird vielleicht noch etwas steigen, aber Komplikationen sind nicht zu befürchten.“

Diese lachliche Auskunft beruhigte Gerhard Schelling nicht. „Bei solchen Krankheiten tritt doch eine Krise ein?“ erkundigte er sich eindringlich.

„Die Krisis, soweit man bei Grippe von ihr sprechen kann, erwarte ich erst morgen. Für heute nacht besteht ebenförmig unmittelbare Gefahr wie für später.“

„Wirklich nicht, Herr Doktor?“

„Würde ich Ihnen sonst raten, Ihre Berufspflichten nicht zu versäumen?“ Die Stimme des alten Mannes hatte einen Beiklang ehrlichen Aergers.

„Rein“, erklärte er noch einmal mit Ueberzeugung, „es besteht keine Gefahr. Sie können ohne Besorgnis fliegen.“

Dann verließ er die Wohnung.

Gerhard Schelling zog die Uhr zu Rate: Es war halb vier. Um 4.15 Uhr sollte er starten; viel Zeit zur Ueberlegung hatte er demnach nicht mehr.

Die Mutter schwebte also nicht in Gefahr? Sollte sich Dr. Pasche nicht täuschen? Hatte er nicht selbst erklärt, daß das Fieber steigen würde?

Gerhards Blick fiel auf das Telephon. Er war sich noch nicht schlüssig, ob er nicht doch noch abfragen sollte. Aber es ging ihm gegen alles Pflichtgefühl, den Dienst zu verweigern.

Die Mutter soll entscheiden, sagte er sich, und fühlte sich freier, als er diesen Ausweg aus seinen Bedenken gefunden hatte.

„Was ist denn, Gerhard?“ fragte die Mutter sofort, als er wieder zu ihr trat. „Hast du eine unangenehme Nachricht bekommen?“

Gerhard ließ sich auf der Bettkante nieder. „Ich soll Dienst tun, Mutter“, berichtete er leise und gehemmt. „Um 4.15 Uhr, Sonderflug nach Leipzig. Da könnte ich frühestens zwischen 8 und 9 Uhr zurück sein. Ich weiß wirklich nicht, ob ich das übernehmen soll.“

„Aber Junge, ich habe doch Schwester Martha. Du kannst mir ja doch nicht helfen.“

„Ablehnen konnte ich doch nicht gut.“

„Rein, das konntest du nicht...“

„Ich muß dann aber gleich fort, Mutter...“

Frau Mathilde Schelling schloß für Sekunden die Augen.

„Seh' nur, mein Junge, und tue deinen Dienst“, sagte sie dann, richtete sich mühsam auf und strich sanft über seine unruhige Hand und über sein blondes Haar.

Jetzt erhob sich Gerhard, doch nicht mit völlig freiem Entschluß. „Gut, Mutter, wenn du meinst...“

„Du hast ja gehört, was Dr. Pasche sagte“, kam ihm die Mutter zuvor. „Mach' dir keine Sorgen, Gerhard, hörst du? Du darfst nicht unsicher sein.“

Gerhard beugte sich über das Bett und küßte die Kranke behutsam und zärtlich auf die heiße Stirn.

„Spätestens um neun bin ich wieder bei dir, Mutter.“

„Ich bin nur froh, daß du nicht allein bist.“

„Sie können ganz beruhigt sein, Herr Schelling“, fiel die Schwester mit ihrer leidenschaftslosen Stimme ein.

In der Tür wandte sich Gerhard noch einmal zurück und umspannte das im Halbdunkel liegende Zimmer mit einem langen Blick. Die Mutter hob die Hand von der Decke und winkte ihm zu.

„Auf Wiedersehen, Mutter!“

Gute Fahrt, mein lieber Junge...“

Vorsichtig drückte Gerhard Schelling die Klinke ins Schloß. Dann straffte er seine hohe Sportgestalt und sammelte seine Energie für die nächsten Stunden, die der Pflicht gehörten.

Er nahm sich fest vor, während des Fluges so wenig wie möglich an die Krankheit der Mutter zu denken. Sein verantwortungsvoller Dienst verlangte gebieterisch eiserne Gewalt über die Nerven und einen klaren Kopf.



Nach langjähriger Gewohnheit galt sein erster Blick beim Betreten des Hafens dem Windrichtungsanzeiger, der in Form eines kleinen Flugzeuges auf der Spitze eines Mastes schwebte. Die Schwankungen waren träge und kaum wahrzunehmen. Dann suchte Gerhard mit den Augen die zweite Windmarkierung, die Rauchsäule weit draußen auf dem Rollgelände. Sie stieg fast ferkengrade in die Höhe.

„Nach nicht einmal Windstärke 1“, murmelte er befriedigt vor sich hin. Der Sonnenhimmel spannte sich ungetrübt über das Feld — der kurze Flug würde eine Spazierfahrt werden.

Gerhard suchte das Geschäftszimmer der Verkehrsgesellschaft auf, erkundigte sich nach der Nummer der Maschine, die er steuern sollte, und erfuhr, daß der Passagier des Sonderfluges Max Kwatrad sein würde.

Das hatte Schelling schon vermutet. Der Industrielle Kwatrad war ein König rücksichtsloser, neuzeitlicher Reklame. Sein Erzeugnis, das berühmte „Kwatrad-Salz“, ein Nervennittel, das märchenhaften Absatz fand, war jedem Angestellten auf dem Flughafen bekannt. Er besaß mehrere Werbeflugzeuge, legte alle Reisen auf dem Luftwege zurück und hatte schon wiederholt zu eiligen Fahrten eine kleine Limousine für sich allein gemietet.

Gerhard durchquerte die große Verfahle, vor der die Flugzeuge auf der ausgedehnten Asphaltfläche startbereit gemacht wurden, suchte den Umkleideraum auf und fuhr in den Pilotenanzug.

Alle Unsicherheit fiel in der gewohnten Umgebung von ihm ab.

Er suchte seine Maschine auf, „D. 397“, eine einmotorige Junkerslimousine, wie sie auf kürzeren Strecken von einem Piloten allein ohne Bordwart geflogen wurden. Wie vor jedem Aufstieg nahm er den Rapport der Monteure und des Meisters entgegen, kletterte dann auf den Führersitz, prüfte die Bordinstrumente und ließ den Motor eine Anzahl Touren laufen. Er fand alles vorchriftsmäßig in Ordnung, gab den Monteuren das Zeichen zurückzutreten, und ließ „D. 397“ auf den Bahnsteig vor dem Verwaltungsgebäude rollen.

Kwatrad, der eine Gestalt wie ein Schwergewichtsbayer hatte, kam raschen Schrittes aus dem Bahnhof, gefolgt von einem der grauuniformierten Bediensteten, der ihm einen kleinen Koffer trug.

Der Fabrikant rief einen kurzen Gruß zum Führersitz hinauf — die beiden Männer flogen nicht zum ersten Male zusammen — und kletterte dann in die Kabine.

Gerhard wartete, bis der diensttuende Luftpolizist das Abfahrtsignal hob, und rollte dann über das Feld zum Starter. Da keine anfliegende Maschine geflüchtet wurde, gab der Starter sofort das Abflugszeichen — „D. 397“ schwang sich nach kurzem Anlauf über die Geleise der Bahn nach Süden zu.

Mit 130 Kilometer Geschwindigkeit zog „D. 397“, vom donnernden Liede des Motors umbraut, in 1500 Meter Höhe gleichmäßig seine Bahn. Eckenwäde und Züsterkopf blieben zur Linken, Wittenberg, das rauchumhüllte Bitterfeld und Delitzsch zur Rechten zurück. Gerhard Schelling hatte nichts weiter zu tun, als die Hände am Steuer, die direkte Flugrichtung einzuhalten. Bis Leipzig glitt er unter jonigem Himmel dahin. Keine Wolkensfront zwang zum Ausweichen oder Höhersteigen, nicht die kleinste Bö verlangte besondere Anspannung und Aufmerksamkeit. Es war eine regelrechte Spazierfahrt.

Zwanzig Minuten nach 5 Uhr traten der massige Steinklotz des Völkerschlachtdenkmal und der runde Turm der Pleißenburg aus dem grauen Dunst, der in Richtung der großen Stadt über der Landschaft lagerte. Wenige Minuten später glitt „D. 397“ über den Flugplatz Rodau in die Landungsschleife.

In den zahlreichen Verhören, denen er später standhalten mußte, konnte der Pilot Schelling kein klares Bild von der Ursache des Unglücks geben. In seiner Erinnerung hatte er nur die:

Als er schon deutlich die Aufschrift „Leipzig“ auf dem Dache des Bahnhofs lesen konnte, lächelte ihm für eine Sekundenpaufe die jäh aufblitzende Vorstellung die Hände, daß sich 160 Kilometer zwischen ihm und dem Hause dehnten, in dem seine Mutter im Fieber lagte, und daß er diese trennenden 160 Kilometer wieder überwinden mußte.

Nur für den Bruchteil einer Minute legte sein waches Bewußtsein aus — da raste der Boden schon auf ihn zu.

„Die Kiste geht ja zu Bruch“, fuhr es ihm mit heißem Schreck durchs Gehirn, seine Hand schnellte zum Gashebel, er mußte ja noch einmal hinauf, um zu neuem Gleitflug ansetzen zu können — es war zu spät. Das Fahrgestell prallte wuchtig auf den Boden auf, das linke Rad flog zur Seite, der Motor bohrte sich in die Erde, wie Streichhölzer knicken die Propellerflügel. „D. 397“ überschlug sich mit starker Neigung nach links, die linke Tragfläche zeripelte, das zerbrochene Fahrgestell nach oben gefleht kam die Maschine zum Stillstand.

Als „D. 397“ hart auf den Boden krachte, hatte Gerhard Schelling die Vollerherrschaft über seine Sinne schon wieder gewonnen. Mit eisernem Griff packte er das Steuerrohr, zog die Beine an den Leib und preßte den Rücken schmerzhaft fest gegen den Sitz. So wurde er unverletzt herumgewirbelt und konnte ohne Verzug unter dem Führerstand hervorkriechen; sein erster Gedanke galt dem seiner Obhut anvertrauten Fluggast.

Aber Max Kwatrad kletterte schon aus der Kabine heraus. Dank seiner reichen fliegerischen Erfahrung hatte er die harte Landung im letzten Augenblick vorausgesehen und erwartet, daß das stabile Gefüge des Metallrumpfes dem Aufprall standhalten würde. So hatte er nichts weiter getan, als geistesgegenwärtig die Hände vors Gesicht zu pressen. Wohl stieß sein Kopf beim Ueberlagern hart gegen die Deckenwand, doch bei der geringen Höhe der Kabine gab das nur eine tüchtige Beule unter der Keiselmütze. Sonst erlitt er nur ein paar geringfügige Handverletzungen durch Glasplitter der zertrümmerten Fenster.

Im ersten Moment sahen sich die beiden jähre Lebensgefahr entronnenen Männer schwer atmend in die Augen.

Der Fabrikant, für den ja nichts auf dem Spiele stand, überwand die Fassungslösigkeit zuerst. Er riß das Seidentuch aus der Brusttasche und wickelte es um die linke Hand, die heftig blutete.

„Mann Gottes, lagen Sie nur, wie ist so etwas möglich?“ schrie er leuchtend. „Sie fliegen doch nicht seit gestern! Wollen Sie noch besseres Wetter haben? Was war denn los?“

„Da stimmt doch etwas nicht! Bis über den Platz ging alles gut — im letzten Moment muß Sie etwas abgelenkt haben.“

Gerhard Schelling war zu Mute, als würde ein Schleier vor seinen Augen hinweggerissen. Mit klarer Deutlichkeit in allen Umrisshlinien sah er das dümmrige Krankenzimmer in der fernen Stadt und den grauen Kopf der Mutter auf den weißen Kissen, mit fieberglühenden Wangen und beängstigend glänzenden Augen.

Sein Gesicht, bis dahin zu harten Linien verzerrt, entspannte sich zu schmerzlicher Weichheit.

„Ich habe an meine kranke Mutter gedacht...“, bekannte die Besorgnis aus ihm. „Ich bin von ihrem Krankenbett auf die Maschine gestiegen. Berlin liegt so weit von hier — und sie ist eine alte Frau.“

Der Fabrikant Kwatrad stand seit zehn Jahren im Lebenskampfe allein, und dieser Kampf hatte ihn stählern gemacht und Mitleid und Rücksicht oft vergessen lassen. Doch die Erinnerung an jenen dunklen Tag, da mit dem Hinscheiden der verwitweten Mutter das letzte Band zerriß, das nach rückwärts mit dem Leben verband, haßte auch in seinem kalten auf Erwerb gerichteten Bewußtsein.

Er sandte einen raschen Blick über den Flugplatz. Menschen, in ein paar hundert Meter Entfernung noch wie Striche anzusehen, rasten in wilden Sprüngen über das Feld auf die verunglückte Maschine zu. Ein Auto warf sich in scharfem Bogen um sie herum, in 30 Sekunden mußte es die Trümmerstätte erreicht haben.

(Fortsetzung folgt.)